

Arnold Luschin von Ebengreuth

Autor(en): **F.B.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische numismatische Rundschau = Revue suisse de numismatique = Rivista svizzera di numismatica**

Band (Jahr): **25 (1930)**

Heft 4

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nekrologe.

Arnold Luschin von Ebengreuth †.

Am 6. Dezember 1932 entschlief in Graz im hohen Alter von beinahe 92 Jahren unser ältestes Ehrenmitglied, Professor Arnold Luschin von Ebengreuth. Geboren am 21. August 1841 in Lemberg als Sohn des nachmaligen Landesgerichtspräsidenten Dr. Luschin, Ritter von Ebengreuth, machte er von jung auf alle die dienstlichen Versetzungen seines Vaters mit.

In seinen am 90. Geburtstag vollendeten „Erinnerungen eines alten Numismatikers“ schildert er als Knabenerlebnis aus Zara in Dalmatien, wie ein dort gefundenes venezianisches Zweigazettenstück seine Sammlerlust geweckt und ihm in der Folgezeit den Weg zum grossen Sammler und Forscher gewiesen hat.

Schon als Gymnasianer in Temeswar vertiefte er im Umgang mit dem gleichgesinnten Josef Karabacek, dem nachmaligen Direktor der Wiener Hofbibliothek und berühmten Orientalisten, seine Sammlerfreude. Von 1860 bis 1864 studierte Luschin in Wien Rechtswissenschaft. Als begeisterter Münzenfreund belegte er auch historische Vorlesungen, besuchte das Institut für österreichische Geschichtsforschung und war ständiger Gast des Wiener Münzkabinetts. In jener Zeit war es auch, dass, wegleitend für seine spätere wissenschaftliche Laufbahn, Eduard Forchheimer der Aeltere ihn vom Allgemeinsammeln abbrachte und ihm die damals noch wenig erforschten österreichischen und deutschen Mittelaltermünzen als Betätigungsfeld nahelegte. Statt sich zu verzetteln, stellte sich daraufhin Luschin die Aufgabe, Licht und Ordnung in die kaum bekannten, wissenschaftlich vernachlässigten innerösterreichischen Münzverhältnisse des Mittelalters zu bringen. Aus dem Sammler wurde ein Kenner, und

schon 1864 erschien seine erste Arbeit, der das ältere Münzwesen seiner engern Heimat, der Krain, zugrunde lag.

Es sei davon abgesehen, weitläufig den Werdegang und Aufstieg, seine Aemter und Ehren aufzuführen; nur einiges sei aus seinem Leben herausgegriffen.

Luschin doktorierte im Jahr 1866, wurde Assistent am Steiermärkischen Landesmuseum Joanneum, wandte sich 1869 der akademischen Laufbahn an der Grazer Universität zu, wo er seit 1873 als Extraordinarius für deutsche Reichs- und Rechtsgeschichte, ab 1881 als Ordinarius für österreichische und deutsche Rechtsgeschichte bis zu seinem im Jahr 1912 erfolgten Eintritt in den Ruhestand wirkte. Darüber hinaus blieb er bis zu seinem Tode Präsident der staats- und rechtsgeschichtlichen Prüfungskommission, diente seit 1887, ungebrochen bis ans Ende, dem Steiermärkischen Landesmuseum Joanneum als Präsident des Kuratoriums, und war lebenslängliches Mitglied des österreichischen Herrenhauses.

Zwischen diesen Daten liegt sein erstaunlich reiches Wirken auf rechtsgeschichtlichem und numismatischem Gebiet.

Seine Arbeiten werden auf über 400 berechnet, worüber indessen erst eine demnächst erscheinende Biographie von Hofrat M. Doblinger annähernde Vollständigkeit erbringen wird.

Durch den glücklichen Umstand, dass Luschin nicht nur Sammler im landläufigen Sinne, sondern, eng damit verbunden, suchender Forscher war, besass er in Urkunde *und Münze* ein weit reicheres Baumaterial als es dem ohne metallische Dokumente arbeitenden Historiker zur Verfügung steht. Man besehe sich, wie es mir gerade jetzt wiederholt vergönnt war, das Klagenfurter- und besonders das Villacher-Museum auf ihre Friesacher-Pfennige, in welche es weder einem Sammler, noch einem Geschichtsforscher je möglich gewesen wäre, überzeugend Zuweisung, Datierung und Chronologie zu bringen. Einzig die überragende Beherrschung beider Disziplinen Luschins konnte hier im Laufe der Jahrzehnte Abschliessendes leisten. Die langen Münzreihen auf

Friesacher Schlag beider Museen sind ganz in der Anordnung Luschins der Allgemeinheit frei zugänglich gemacht. Es braucht kaum erwähnt zu werden, wie viel Anregung aus diesen mittelalterlichen Münzreihen, verbunden mit den zahlreichen Münzdokumenten der keltischen und römischen Vorzeit, ausstrahlt, zumal in einem Lande, das immer wieder neue Bodenfunde freilegt. Der Bearbeitung der Friesacher-Pfennige ging um Jahrzehnte voraus diejenige der Wiener Pfennige, von denen noch unser guter alter Dr. H. Meyer einige als Schweizerbrakteaten angesprochen hatte.

Gemeinsam mit dem bereits genannten Jugendfreund J. Karabacek und mit Chr. Huber rief Luschin 1869 die Wiener „Numismatische Zeitschrift“ ins Leben, und bereits im folgenden Jahr konnte er die Numismatische Gesellschaft in Wien gründen. Von Luschins Werken dürfte in der Schweiz am bekanntesten seine 1926 in zweiter Auflage erschienene „Münzkunde und Geldgeschichte des Mittelalters und der neuen Zeit“ sein. Darüber hinaus seien als Zeugen seiner erstaunlichen Vielseitigkeit nur einige wenige Arbeiten angeführt.

1867 Innerösterreichische Nachprägungen: Aquileia.

1870 Archivalische Beiträge zur Münzgeschichte der fünf niederösterreichischen Länder.

1870 Münzen als Glockenzierrat.

1872 Ueber die Geschichte der Juden in der Steiermark während des Mittelalters.

1873 Die Siegel der steirischen Abteien und Convente des Mittelalters.

1874 Vorschläge und Erfordernisse für eine Geschichte der Preise in Oesterreich.

1878 Die windische Wallfahrt an den Niederrhein.

1880 Die ältesten Ansichten der Habsburg.

1882 Das Münzwesen in Oesterreich zur Zeit König Rudolfs I. von Habsburg.

1882 Ueber das Alter des Senkungsverfahrens bei Anfertigung von Münzstempeln.

- 1883 Heraldische Findlinge.
1890 Die Geschichte der italienischen Universitäten.
1895 Oesterreichische Reichsgeschichte.
1897 Wiener Handel, Verkehr und Münzwesen.
1898 I sepolcri degli scolari tedeschi in Siena.
1899 Die Chronologie der Wiener Pfennige im 13. und 14. Jahrhundert.
1901 Das Münzrecht der Bamberger Bischöfe in Kärnten.
1908 Beiträge zur Münzgeschichte im Frankenreich: der Münzfund von Ilanz.
1908 Il sistema monetario degli aurei italiani di Carlomagno.
1909 Der Denar der Lex Salica.
1913 Wiens Münzwesen im Mittelalter.
1915 Ueber die Technik der Brakteatenprägung.
1921 Die Zerreißung der Steiermark.
1924 Die Zeitfolge der stummen Friesacherpfennige im XII. Jahrhundert.
1931 Aus den Erinnerungen eines alten Numismatikers.

Ungebrochen, körperlich und geistig, ist Professor Luschin bis ins hohe Alter geblieben: mit 87 Jahren betätigte er seine Beweglichkeit noch als Tennisspieler, und noch am Sterbetag war sein Arbeitstisch mit begonnenen Arbeiten und Korrekturabzügen überdeckt.

Wenn seine Sammlertätigkeit betreffend eingangs gesagt wurde, dass er sich frühzeitig auf die ihm nächstliegenden Gebiete, die österreichischen Alpenländer, die Wiener- und Friesacherpfennige, beschränken lernte, so vereinigte er darüber hinaus im Laufe der Jahrzehnte auch die ihn typisch oder sonstwie interessierenden Vertreter der verschiedensten Einzelgebiete zu einer jedenfalls sehr bedeutenden Nebensammlung.

Seine rund 2000 wohlgeordneten Wiener und Grazer Pfennige fanden 1915, die etwa 1000 Friesacher Pfennige 1919 und eine bedeutende Nachlese österreichischer und steirischer Mittelaltermünzen, die Münzgewichte und Fälschungen 1929

ihre Vereinigung mit dem Wiener Münzkabinet. Dagegen verhinderten die Auswirkungen des Zusammenbruchs von 1919 die Uebernahme der ausserösterreichischen Universal-sammlung.

Nach einer sehr wohlwollend eingestellten Korrespondenz überliess mir Professor Luschin in seinem neunzigsten Lebensjahr seine Berner- und Kiburger-Brakteaten, wie auch die Auswahl aus seinen vor 1550 liegenden Bernergeprägten. Seinem grossen Entgegenkommen habe ich so nebst zehn weitem Neueingängen einen hervorragenden schönen Kiburgerpfennig mit BVRDORF und meinen undatierten St. Vinzenzius-Dicken mit der fehlerhaften Umschrift BERENNSIS zu verdanken. —

Die wissenschaftliche Würdigung Luschins möge hier am besten mit den Worten Professor von Loehrs als Leiter des Wiener Münzkabinetts und als Vertreter der Numismatischen Gesellschaft an deren Wiener Trauerkundgebung vom 18. Januar 1933 wiedergegeben werden:

„Luschin hat seiner Wissenschaft ein reiches Erbe übergeben. Eine grosse Aufgabe hat unsere Gesellschaft und unser Kabinet fortzuführen im Sinne und im Gedächtnisse an die Person unseres Altmeisters.“

St. Andrae am Ossiachersee, Juli 1933.

F. Bl.

Georg Habich †.

Am gleichen Tag wie Professor Luschin in Graz, am 6. Dezember 1932, verstarb nach langjährigem Leiden Professor Dr. Georg Habich, Direktor der Staatlichen Münzsammlung in München.

Prof. Habich erreichte ein Alter von 64 Jahren, von welchen nicht weniger als 38 dem Münchner Münzkabinet gehörten.

Im Jahre 1894 als Assistent in das kgl. Münzkabinet eingetreten, wurde er vier Jahre später zum Kustos und 1907 als Nachfolger Riggauers zu dessen Direktor ernannt. 1910